

Grundwissen NT 2:

Paulus

Paulus ist eine ungeheuer interessante Gestalt des NT und der jungen Kirche. Seine Leistungen für die Sache Jesu sind kaum hoch genug anzusetzen. Besonders wir Christen in den ehemals „heidnischen“ Gebieten verdanken ihm eine Menge.

Geboren in Tarsus, einer lebensfrohen, großen Handels- und Hafenstadt in Kleinasien, ist er ein Mann, der in zwei Welten aufwächst: Tarsus, eine klassische Multikulti-Stadt des römisch-hellenistischen Reichs, ist eine Stadt mit vielen Göttern und Tempeln, in der religiös irgendwie alles zusammengeht. Handel, Philosophie, Weltoffenheit, kulturelle Vielfalt prägen Tarsus. Als Kind der jüdischen Gemeinde steht Paulus mit einem Bein in der jüdischen, mit dem anderen in der weltoffenen, bunten Tradition des röm. Reiches. Schon sein Name zeigt das: Saul („Schaul“) ist sein jüdischer Name, Paulos sein griechischer. (Griechisch war damals so etwas wie heute die englische Sprache; eine Sprache, die viele beherrschten, die aber auch für Bildung und Wissen stand. Neben Latein **die** Weltsprache dieser Zeit.)

Vielleicht war es diese verunsichernde Vielfalt der Möglichkeiten, die religiöse Beliebigkeit seines Geburtsortes und seiner Zeit, die Paulus zum Suchenden machte. Er suchte anscheinend dringend eine religiöse Ausrichtung, der er sich ganz und gar aus vollem Herzen verschreiben konnte. Und so ging der gelernte Zeltmacher zum Studium zu einem bekannten Rabbi nach Jerusalem – und wurde zum Fanatiker. Ein leidenschaftlicher Verfechter des jüdischen Glaubens, wurde er zum scharfen Gegner des neuen Wegs der Jünger Jesu. Bei der Steinigung des Stephanus ist er es, der auf die Kleider der Täter aufpasst. Mit Briefen, die ihn zur Verhaftung der dortigen Christen ermächtigen sollen, macht er sich auf den Weg nach Damaskus. Und dann ändert sich alles: Was auch immer Paulus auf dem Weg genau erlebt, ist historisch nicht zu fassen. Es ist ein ganz persönliches Erlebnis, seine ganz eigene Christusbegegnung, und die krepelt sein ganzes Leben um. Blind und hilfsbedürftig kommt er nach Damaskus, wird von der Christengemeinde dort aufgenommen. Er verlässt Damaskus als berufener Verkündiger des Evangeliums Jesu Christi, als Apostel.

Im Gegensatz zu Simon Petrus, der der Gemeinde in Jerusalem vorsteht, einer vom Ursprung her jüdisch-christlichen Gemeinde, fühlt Paulus sich explizit zu denen gesandt, die keine Juden sind, zu den Menschen also, die er aus Tarsus kennt: Menschen aus allen Völkern und Religionen, die auf der Suche sind nach einem Glauben, der trägt, der sich von der Willkür und Beliebigkeit der fragwürdig gewordenen Götterkulte unterscheidet. Paulus fühlt sich zu den „Heiden“ gerufen. Daher macht er sich auf den Weg, nützt seine Mehrsprachigkeit, seinen Status als römischer Bürger, seine Lebenserfahrung in einer hellenistischen Großstadt und bereist beinahe das ganze römische Reich, zu Fuß und mit dem Schiff. Und das, was ihn einst wohl verunsichert hat, wird jetzt zum Gewinn: Er kann den hellenistischen Zeitgeist verstehen wie kein anderer, er spricht die Sprache der jüdischen Gelehrten und der griechischen Philosophen. Er weiß aber auch um das Leben der einfachen Leute, und er kennt die Zerrissenheit zwischen den Lebenswelten und religiösen Modeströmungen. Deshalb gelingt ihm etwas, was Jesus bereits vorgelebt und begonnen hat, das aber seine anderen Jünger nicht bis zum Letzten umsetzen konnten: Paulus schafft es, das jüdisch-semitische Denken mit den Denkströmungen des Hellenismus zu verbinden, das junge Christentum zu „übersetzen“ in die Sprache und ins Lebensgefühl des römischen Reichs. „Inkulturation“ nennt man das. Gemeint ist damit die Beheimatung des christlichen Glaubens in der Kultur des römischen Reichs.

Und er hat eine zentral wichtige Botschaft: Ihr müsst nicht erst Juden werden, um Jesus zu folgen! Ihr seid als „Heidenchristen“ auf euren ganz eigenen Weg mit ihm gerufen.

Das ist der Grund, warum er solch großen Erfolg hat, warum ihm die Herzen der Menschen zufliegen, warum er überall, wo er hinkommt, christliche Gemeinden gründen kann, in so vielen Städten und Metropolen seiner Zeit: Entlang der kleinasiatischen Küste, auf dem griechischen Festland (Philippi, Thessalonich, Korinth), mit Wirkung bis nach Rom.

Er trifft das Zeitgefühl: Der Ein-Gott-Glaube ist im Kommen, wird gerade so richtig modern. Die alten Vielgötter haben viel Vertrauen eingebüßt. Viele Menschen folgen bereits als „Gottesfürchtige“ den Lehren in den Synagogen, erleben sich dort aber als nicht vollwertige Mitglieder der Gemeinde. Es ist die richtige Zeit für die christliche Botschaft. Und Paulus ist der richtige Mann dafür. Und das, obwohl er nicht wirklich gut aussieht (wie spätere Biographen berichten) und wohl auch noch gesundheitlich angeschlagen ist (Gal 4,13-15, 2 Kor 7-10).

Seine ganz eigene Form der Verkündigung bringt ihn bald in Konflikt mit der Jerusalemer Gemeinde unter der Leitung des Petrus. Beim sog. „Apostelkonzil“ in Jerusalem ringen jüdisch-christliche und heidenchristliche Parteien hart um einen Kompromiss.

Gut, dass man sich einigen konnte! Wäre das nicht gelungen, sähe unsere Kirche heute anders aus.

Trotz Schwierigkeiten mit dem Staat, Verfolgung, Verhaftung verkündet Paulus bis zu seinem Märtyrertod das, woran er glaubt.

Den Gemeinden, bei denen er gerade nicht sein kann, schreibt er Briefe: Grundsätzliches zum Glauben, Hilfe bei Schwierigkeiten, philosophische Überlegungen und vieles mehr.

Einige davon finden wir in der Bibel.

Nicht alle Briefe, die als Paulusbrieve gelten, sind auch von ihm. Einige wurden von Menschen aus der „Schule“ des Paulus verfasst, die in seiner Tradition auf neue Herausforderungen reagieren. Das lässt sich wissenschaftlich anhand von Unterschieden in der Sprache und der Theologie nachweisen.

Ziemlich sicher nicht von Paulus selbst sind die Briefe an die Epheser, die Kolosser, der 2. Thessalonicherbrief, sowie die Briefe an Timotheus und Titus.

In anderen sind spätere Einschübe zu finden, die manchmal nicht wirklich Paulus' ursprünglichem Geist entsprechen, besonders in Bezug auf das Thema „die Rolle der Frau in der Kirche“ (siehe „**Grundwissen NT: Urgemeinde**“).

Sprachlich sind die Briefe für uns leider oft schwer zu lesen, vor allem in ihren philosophisch-theologischen Teilen.

Dennoch sind sie ein unschätzbare Zeugnis der Anfangszeit unserer Kirche. Sie sind die ältesten Texte des NT, am nächsten also an der Zeit Jesu, und sie lassen vieles aus der allerersten Zeit der Christen aufleuchten.

Überraschend und erhellend ist es manchmal, wie aktuell die Themen und wie gut sie auf unsere Gemeinden zu übertragen sind.

Wir werden die Briefe nicht in der Reihenfolge lesen, wie sie in der Bibel stehen, sondern in ihrer wahrscheinlichen Entstehungsreihenfolge.

Wollt Ihr Euch die Reihenfolge der Briefe in der Bibel merken, damit ihr sie schneller findet?
Hier eine Ausruf-Eselsbrücke, mit der es ganz leicht geht:

*Ro Ko Ko,
Gal EphPhi Ko,
TeTe TimTim,
Tit Phi HE!*

(Der Hebräerbrief ist nicht von Paulus, kommt aber als Schlussruf gut!)

